Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 23 (1966)

Heft: 7

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helvetisches Mosaik

Man möchte nicht unpopulär sein

Aus einem Vortrag «Psychohygiene» von Prof. Dr. M. Bleuler, Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli, Zürich, erschienen in «Praxis» Nr. 5/65.

«Erschwerung der Propaganda für Suchtmittel aller Art, Verteuerung des Schnapses durch vermehrte Besteuerung, Rezeptzwang für suchtgefährliche Medikamente und alles andere, was die Verbreitung der Suchtmittel bekämpft, fasst das Übel nur von einer Seite, wird die Suchten nicht ausrotten und Suchtanfälligkeit übriglassen. Aber all das bildet doch ein wichtiges Mittel, Suchtgefahren einzuschränken. Es stört die Bestrebungen einer verbesserten Erziehung in keiner Weise. Wenn das Gegenteil behauptet wird, so ist das eine Ausrede dafür, dass man den Kampf gegen das Suchtmittel nicht auf sich nehmen will, weil dieser Kampf unpopulär ist. Er verletzt die finanziellen Interessen von Produzenten und Verkäufern von Suchtmitteln — mächtige und vom subjektiven Standpunkt aus begreifliche Interessen! Wenn der Alkohol betroffen ist, so verletzt dieser Kampf zudem die Gefühle der weiten Kreise, denen die Trinksitten unserer Zivilisation eine liebe Gewohnheit oder sogar ein hohes Ideal geworden sind. Man schafft sich Feinde, wenn man im Sinne einer der konkretesten Forderungen der geistigen Hygiene gegen die Verbreitung der Suchtmittel eintritt. Man kann hingegen leichten Beifall ernten, wenn man in schönen Worten ausführt, man solle die Suchtmittel ruhig verkaufen, verbilligen und propagieren lassen, man müsse sich allein der Reifung der kommenden Generationen widmen. Nur hat man dann mit billigen Phrasen sehr konkrete und sehr wichtige Bestrebungen der psychischen Hygiene behindert.»

Brief an die Eltern

Sehr geehrte Eltern,

Unsere Zeit ist wohl sportverrückt, aber bewegungsarm; sie ist in dieser Beziehung kinder- und jugendfeindlich wie nie eine Epoche zuvor. Knaben und Mädchen sind in ihrer Entwicklung geschädigt: die gute Haltung, genügende Organ- und Muskelkraft, Ausdauer, der natürliche Wille zur körperlichen Anstrengung sind in Frage gestellt. Damit werden die in den kantonalen Schulgesetzen und Lehrplänen festgelegten Erziehungsziele nicht mehr oder nur teilweise erreicht.

Elternabende für Schulturnen möchten

— auf diese Sachlage aufmerksam machen
— über die Anstrengungen der Schule im Turnen und Freizeitsport orientieren. (Der «sitzende» Schulalltag soll durch mehr Bewegung aufgelockert werden)
— die Eltern zur Mitarbeit auffordern und zu folgenden Überlegungen anregen:
  Wie viel bewegt sich unser Kind täglich? Wo kann es spielen? Welche körperlichen Leistungen erbringen unsere heranwachsenden Söhne und Töchter?
— eine breitere Öffentlichkeit für die Bedürfnisse einer genügenden Körpererziehung interessieren und auf die mangelnde sportliche Infrastruktur in der Schweiz hinweisen:
  es fehlen die Sportplätze, Turnhallen, Bäder, Lehrschwimmbecken, Ferienheime in den Bergen.
— die Zusammenarbeit mit Behörden und Verbänden fördern:
  es fehlen die ausgebildeten Sportlehrer, um die durch Gesetz, Lehrplan und Unterricht gegebenen Möglichkeiten der Körpererziehung auszunützen. Vor allem vermissen wir die gut betreute und ausgestattete Freizeitsportanlage in «Griffnähe» des Schülers. Sie gehört zu jedem Schulhaus wie die Freihandbibliothek, der Bastelraum, das Musikzimmer und erzieht den Schüler in neun Jahren Schulzeit zur festen, täglichen Übungsgewohnheit. Sportliche Bewegung ist nicht nur gesund, sie ist vor allem ein Genuss!

Knabensekundarschule I Bern

Was ist recht und was ist billig?

spg. Täglich lesen wir von Todesfällen durch Ertrinken. Unsere schönen Flüsse und Seen werden im Sommer zum Grab soviel jungen Lebens. Auch hören und lesen wir immer öfters Warnungen vor Entwicklungs- und Haltungsschäden unserer so schnell wachsenden Jugend. Es gibt kein besseres Mittel dagegen als Schwimmen! Was aber denken sich die Stimmbürger, wenn sie immer wieder Kredite für Schwimmbäder verweigern, ja selbst Lehrschwimmbecken als unnötige Geldverschwendung betrachten. Wo hätten die jährlich zahlreich Ertrinkenden eigentlich schwimmen lernen sollen, wo sollen die Retter herangebildet werden? Warum soll medizinisch zu heilen versucht werden, was lustvoll vorbeugend hätte vermieden werden können? Ich erinnere mich als staunender Junge — und das sind schon ein paar Jahrzehnte her — auf der Strecke von Basel bis Strassburg in den Kleinstädtchen Mülhausen, Colmar, Schlettstadt und Strassburg (2) Hallenbäder besucht zu haben. Entsprechend hätten schon vor 40 Jahren von Basel bis Zürich in Rheinfelden, Brugg und Baden öffentliche Hallenbäder stehen müssen. Doch Baden und Schwimmen gehören nicht zum hohen Schweizer Lebensstandard. Wir warten heute noch darauf, obwohl Flüsse und Seen teilweise fürs Freibaden unhygienisch und sogar gesundheitsschädlich geworden sind, ganz abgesehen davon, dass solches nur während kurzen Monaten im langen Jahr überhaupt möglich ist.

Wir Obwaldner müssen nachdenken!

In einem offenen Brief wurden wir Obwaldner im «Volksfreund» von einem jungen, sich in der Rekrutenschule befindenden Mitbürger zum Nachdenken aufgefordert.

Es ist tatsächlich an der Zeit, dass wir uns besinnen müssen, um diesem für unsere Jugend sehr ernsten Anliegen unsere Beachtung zu schenken.

Schon seit einigen Jahren ist der Notendurchschnitt der turnerischen Prüfung unserer Stellungspflichtigen auf ein bedenkliches Niveau abgesunken. Würden nicht noch die sehr guten Resultate der beiden Kollegien und die einer Vorunterrichtssektion eines Sarner Sportvereins miteinberechnet, würden die jeweiligen Durchschnittsresultate noch trauriger aussehen, und wir könnten für uns den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen, das körperlich untauglichste Volk der ganzen Eidgenossenschaft zu sein.

Es ist keineswegs so ungerecht, aber eine billige Entschuldigung, wenn sich dieser angehende Soldat über seine sportliche Untauglichkeit beklagt und den Schwarzen Peter dem Schulturnen zuschiebt. Es ist der Gerechtigkeit wegen doch zu sagen, dass seine persönliche Einsicht in bezug auf seine körperliche Untauglichkeit reichlich spät gekommen ist. Charakterfeste und willige junge Leute fanden bis heute, trotz zum Teil grossen finanziellen und räumlichen Sorgen, immer Anschluss in einem unserer Sportvereine, um sich aus eigener Initiative körperlich zu betätigen.

«Obwaldner Volksfreund»